

Hessischer Rundfunk: "Zuspruch am Morgen, HR1"  
Michael Becker, Pfarrer  
Kassel

07.07.2012

## So sehen Sieger aus

Alle wollen siegen. Möglichst immer. Seit der Niederlage im Fußball gegen Italien wissen auch immer mehr Menschen immer besser, wie man siegt: Wenn man die deutsche Hymne laut mitsingt; wenn man das „Sieger-Gen“ in sich trägt und einen „Killerinstinkt“ hat, also den festen Willen, unbedingt siegen zu wollen - auch auf Kosten anderer. So sehen Sieger aus, angeblich. Sieger sind nicht brav, sie haben einen Tunnelblick auf den Sieg, dazu starke Nerven und einen eisernen Willen. Zweite Plätze sind für Schwächlinge.

Ich habe mir das alles angehört und war eher belustigt. Ich siege auch gern, zugegeben. Als Kind warf ich die Klötzchen um, wenn mir eine Niederlage drohte, machte dem Spiel einfach ein Ende. Heute noch freut es mich, wenn ich ein Spiel gewinne beim Tischtennis oder beim Skat. Aber „Sieger-Gen“, „Leitwölfe“ und laut die Hymne singen - das soll helfen? Glaube ich nicht. Mir würde es nicht helfen; und ich vermute, vielen anderen auch nicht. Am besten spielt man, wenn man die Niederlage nicht fürchtet, sich einer Niederlage nicht schämt. Und die Verlierer achtet.

Es können ja längst nicht alle siegen. Und wo viel gesiegt wird, gibt es noch viel mehr Verlierer. Was ist denn mit denen? Wer kümmert sich um sie? Sieger brauchen keine Hilfe, Verlierer schon. Manchmal verlieren sogar die, die ihre Hymne laut singen und den eisernen Willen zum Sieg hatten, also das „Sieger-Gen“. Dann sind sie am Boden und brauchen erst Recht Hilfe. Am besten die Hilfe der Sieger. Die sollten nicht zu laut jubeln und Verlierer nicht auch noch beschämen. So sehen Sieger aus: Sie erweisen dem Verlierer einen Dienst. Geben ihnen die Hand, helfen ihrem Körper oder ihrer Seele wieder auf vom Boden. Komm, steh auf, sagen die Sieger zu den Verlierern, es ist nicht das Leben, sondern ein Spiel. Gute Sieger haben etwas von der Einstellung Jesu: Siegen und die Verlierer zugleich für sich gewinnen.